Zeitschrift: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden

Herausgeber: Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden

Band: 29 (1899)

Artikel: Ueber die Ausgrabunden im Moesa-Gebiete

Autor: Jecklin, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beil. G.

Ueber die
Ausgrabungen im Moesa-Gebiete.

Vortrag von **Fritz Jecklin**

gehalten am 14. November 1899 in der histor.-antiquarischen Gesellschaft Graubündens.

Giovanni Antonio Amarca berichtet im „Compendio storico della Valle Mesolcina“ anlässlich seiner Erzählung vom fabelhaften Rinaldo Nordmann, den er mit den Goten nach Italien wandern und, in der Mesolcina angekommen, Beherrscher des Thales werden lässt, es habe im XII. Jahrhundert Rudolf von Sax, Herrscher über diese Gebiete, ein ebenso gottloser als geiziger Mann, das Grab Rinaldos eröffnet, weil er glaubte, in demselben ungeheuere Schätze heben zu können; es fanden sich aber nur Töpfe aus gebrannter Erde vor.

Später sei man noch bei einer Mauer, welche sich in der Nähe der Kapelle S. Guiseppe befand, auf eine Steinplatte gestossen, die als Deckel eines Steingrabes gedient zu haben scheint. [1])

Diese vom Grafen v. Sax vorgenommene Ausgrabung war wohl verursacht worden durch die im Volksmunde vielfach zu findende Überlieferung von Römerhügeln, Heidengräbern mit grossen Schätzen, eine Tradition, die schon oft zu wichtigen prähistorischen Fundstellen führte.

Derartige Funde im Moësathalgebiete mögen noch oft gemacht, aber, weil angeblich wertlos, fortgeworfen worden sein.

Es ist das unstreitige Verdienst unseres hochverehrten Herrn Ständerat Planta, diesen unscheinbaren Dingen gebührende Beach-

[1]) Bolletino storico, 1893, pag. 105.

tung geschenkt, sie für unser Museum erworben und in einer wissenschaftlichen Fachschrift angezeigt zu haben.

In der Aprilnummer des „Anzeigers für Schweiz. Altertumskunde“ 1875 berichtete der Gründer unseres Museums über einen in Arbedo gemachten Fund, welcher den Ausgrabungen von Villanova und Golasecca an die Seite gestellt werden könne.

Anlässlich der Fundamentierung eines Hauses sei man auf eine Menge bronzener Gegenstände, nebst Thongeschirre enthaltende Gräber gestossen.

Herr Ständerat Planta begab sich im April 1874 selbst an Ort und Stelle, fand aber zu seinem Bedauern, dass die Gräber schon zugedeckt, die Fundobjekte grösstenteils zerstreut und verloren, von den Skeletten bis auf wenige Reste nichts mehr übrig war. Immerhin gelang es ihm, von Arbeitern, Weibern und Kindern ungefähr 40 Stück zu erwerben.

Als besonders in die Augen springend, bespricht Herr Planta ausser einem gelblichen Thontopf folgende Bronzegegenstände:

1 Schmuckreif mit Warzen;
3 Typen von Fibeln und, neben einer grossen Anzahl von Ringen, ein Gürtelblech.

Im Januar 1876 konnte Herr Planta wieder über etruskische Grabaltertümer, die letzten August in Molinazzo und Arbedo zu Tage getreten waren, berichten.

Bei Nivellierungsarbeiten am Ticino stiess man auf zwei, aus grossen Steinen gebaute und mit Platten zugedeckte Gräber, deren eines verschiedene, beim Anfassen grösstenteils auseinanderfallende Schmuckgegenstände enthielt. Ausser diesem Schmuck fanden sich auch zwei Thongefässe vor, die unserm Museum einverleibt werden konnten.

Stammten die bisher namhaft gemachten Altertümmer aus dem untern und untersten Moësagebiete, so führt uns die Besprechung einer weitern Fundstelle zum Flussanfang, an den Fuss des S. Bernardino.

Unter- und oberhalb der Gemeinde Misox kamen im März 1885 Steininschrift, Steingräber mit Thongefässen, Fibeln und Ringe aus Bronze, Bernsteinperlen, endlich Eisenwaffen, Lanzen-, Pfeil- und Spiess-Spitzen zum Vorschein.

Hat Herr Ständerat Planta das Verdienst, den Wert dieser Altertümer erkannt und diese vor weiterer Zerstreuung gesichert zu haben, so kamen bald nach seiner letzten Veröffentlichung im „Anzeiger“ andere Forscher auf dem Gebiete der Prähistorik, die sich die Aufgabe stellten, die im Moësagebiete gemachten Funde näher zu beschreiben und zu klassifizieren.

Hieher gehört in erster Linie ein Aufsatz von Forrer in der „Antiqua“ von 1885 (Nr. 4) über „die alt italischen Grabfelder von Castanetta und Molinazo.“

Begleitet von guten Abbildungen giebt der Verfasser eine eingehende Beschreibung von den an beiden Fundorten zu Tage getretenen Altertümern und kommt schliesslich zu folgenden Ergebnissen:

1. Die Gräber von Castanetta und Molinazo gehören derselben Epoche an.
2. Sie sind gleichzeitig mit denen von Golasecca.
3. Gehören, wie diese, einer sehr frühen Stufe des ersten Eisenzeitalters, der Übergangsperiode von der Bronce- zur Eisenkultur, an.
4. Sind jünger als die italienischen Pfahlbauten.
5. Fallen ungefähr in die Zeit der letzten westschweizerischen Bronzepfahlbauten.
6. Sind älter als die Funde von Villanova und die eigentlich etruskischen Produkte.

Hatte schon Forrer die Funde dies- und jenseits der Alpen in den Rahmen seiner Betrachtung gezogen, so konnte dieser Weg später in noch viel erfolgreicherer Weise betreten werden.

Mit der Eröffnung des schweizerischen Landesmuseums, in dessen Räumen verschiedene prähistorische Sammlungen, vor Allem diejenige der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, sowie die eidgen. Sammlung aus dem Bundesratshause in Bern vereinigt und in übersichtlicher Weise systematisch aufgestellt wurden, hatten die Forscher Gelegenheit zu den weitgehendsten Vergleichsstudien. Diesem Umstande ist es wohl zu verdanken, dass wir auf dem Gebiete der vorgeschichtlichen Untersuchungen um ein gutes Stück weiter gekommen, dass wir auf sicherem Boden stehen und bestimmte Normen für die chronologische Einreihung unserer prähistorischen Funde erhalten haben.

Die in luxuriösester Weise ausgestattete Festschrift zur Eröffnung des Landesmuseums enthält neben einer Reihe anderer lesenswerter Abhandlungen u. a. auch zwei sich gegenseitig ergänzende Aufsätze zweier Zürcher Gelehrter.

Herr Heierle bringt eine „Chronologie in der Urgeschichte der Schweiz."

Einleitend giebt der Verfasser einen Rückblick auf die Geschichte der prähistorischen Forschung, um dann eingehend die einzelnen Kulturepochen zu charakterisieren.

Hieran reiht sich nachher die „relative und absolute Chronologie in der Urgeschichte."

Es würde uns zu weit führen, wollten wir dem bekannten Forscher bis in die Einzelheiten folgen; wir beschränken uns vielmehr darauf, an einem Beispiele das Beweisverfahren zu zeigen, um dann daran anschliessend die Ergebnisse der Heierli'schen Untersuchung mitzuteilen.

„An Stelle des heutigen Bologna stand vor dem Einbruch der Kelten um 400 vor Christo die Stadt Felsina. Die Gräber der Felsinäer sind in der Certosa bei Bologna gefunden und genau untersucht worden. In den jüngsten dieser Gräber kommt unter anderm eine Fibelform vor, die ganz charakteristisch ist. Es ist eine Bügelfibula mit aufgerichtetem Fuss. Man nennt sie nach dem Fundorte Certosa-Fibel. Die Certosa-Fibeln datieren also aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert. Sie finden sich in etruskischen Gräbern, welche bemalte griechische Vasen enthalten, die man nach den Vasenmalern zum Teil ebenfalls datieren kann.

Als um 400 die keltischen Boier Felsina zerstört hatten, legten sie Bononia, das jetzige Bologna, an. Die ältesten, keltischen Gräber liegen ebenfalls in der Certosa, nur durch einen kleinen Zwischenraum von den etruskischen Gräbern getrennt. Sie enthalten ebenfalls Fibeln, darunter eine Form, die sich von der Certosa-Fibel nur durch die Art und Weise unterscheidet, wie die Spirale am Ende des Bügels verläuft. Aus dieser keltischen Fibel entwickelte sich die La Tène-Fibel, sie repräsentiert deren früheste Entwicklungsform.

Da nun in der Schweiz sowohl die Certosa- als die früheste La Tène-Fibel vorkommt, und die erstere die Grenze zwischen erster und zweiter Eisenzeit markiert, so können wir sagen: Die

Hallstatt-Periode oder I. Eisenzeit dauerte in der Schweiz bis etwa 400 v. Chr., die La Tène-Periode von 400—50 vor unserer Zeitrechnung."

Mit Hülfe dieser und anderer Anhaltspunkte ergab sich folgende

Chronologische Übersicht:

I. **Diluvialmensch.** 15—20,000 Jahre vor unserer Zeitrechnung. Höhlenbewohner, z. B. Thaingen

II. **Neolitische Steinzeit.** Pfahlbauten mit drei Abstufungen, deren jüngste auf 2000 a. C. anzusetzen ist. Der Mensch ist Viehzüchter und Ackerbauer.

III. **Bronzeperiode.** Bronze wird eingeführt und verarbeitet. Handel mit Gold, Bernstein, Glasperlen.

a) Erste Bronzezeit: 18.—15. vorchristliches Jahrhundert. Leistenkelte, dreieckige Dolche und Bronzeschwerter kommen vor.

b) Zweite Bronzezeit: 1500—1000 a. C. Fibeln erscheinen, ferner Nadeln mit Mohnkopf-Typus, verzierte Bronzemesser.

c) Dritte Bronzeperiode: 1000—750 a. C. Bemalte Thongefässe, Schwerter mit massiven Griffen, Gürtelhacken, Bronze mit Eisen-Einlagen finden sich in Pfahlbauten und Gräbern vor.

IV. **Vorrömische Eisenzeit.** 750—50 a. C. Die Pfahlbauten sind verlassen, die Ansiedlungen auf dem Lande meist befestigt. Eisen ist bekannt, gegen Ende der Periode erscheinen Münzen und Inschriften.

a) Hallstattperiode, so benannt nach dem grossen Gräberfelde von Hallstatt in Östreich. 750—400 a. C. Bronzeschmucksachen herrschen vor, ein lebhafter Verkehr mit dem Süden, insbesondere mit den Etruskern lässt sich nachweisen.

b) La Tène-Periode, so benannt nach einer Stelle, wo die Thièle den Neuenburgersee verlässt und die als eisenzeitliches Seedörfchen angesehen wurde.

Die Funde dieser Periode, welche man oft auch als keltische Periode bezeichnet, charakterisieren sich durch eigentümliche Sicherheitsnadeln, zahlreiche Bronze- und Eisenschwerter, Eisengeräte etc.

Die Waffen und Fibeln aus La Tène bestehen nicht nur aus anderm Material, als diejenigen aus der Bronzezeit, sie zeigen auch neue Technik, Form und Ornamentik.

Nach der Fibel- und Schwertform unterscheidet man eine ältere 400—200 und eine jüngere 200—50 La Tène-Periode, für letztere liegen schon historische Berichte vor.

V. **Zeit der Römerherrschaft in der Schweiz.** 50 vor bis 400 nach Christus.

IV. **Frühgermanische Zeit.** 400—800.

Bietet uns obige Übersicht einen Anhaltspunkt für die allgemeine Orientierung, so befasst sich der zweite in Frage kommende Aufsatz von Herrn Konservator R. Ulrich: „Die Gräberfelder von Molinazzo-Arbedo und Castione“ speziell mit Fundobjekten aus unserer Nähe.

Da in Molinazzo-Arbedo 84, in Castione 65 Gräber untersucht und die betreffende Ausbeute vom Landesmuseum erworben wurde, ergab sich ein sehr reiches Vergleichsmaterial.

An Hand desselben charakterisiert der Verfasser, von dem jetzt allgemein anerkannten Grundsatze ausgehend, dass die in einem Grabe sich vorfindenden Fibelformen das sicherste Merkmal um dessen Alter zu bestimmen sind, die verschiedenen Fibula-Typen und unterscheidet dabei folgende Hauptformen:

1. Golasecca Fibel
2. Certosa „
3. Bogen „
4. Schlangen „
5. Horn „
6. La Tène „

Das Vorkommen oder Fehlen der oben angeführten Fibeln führt den Verfasser des Aufsatzes in Bezug auf die von ihm untersuchten Gräberfelder im obern Tessin zu folgenden Schlussfolgerungen:

Die Gräberfelder von Golasecca, nahe dem Ausflusse des Tessins aus dem Langensee gelegen, sind dem von der Certosa nahe verwandt. Gleichzeitig zeigen die dortigen Funde eine auffallende Ähnlichkeit mit demjenigen von Castione und Molinazzo-Arbedo, ein Umstand, der sich durch die geringe Entfernung der beiden Gräberfeldgruppen zur Genüge erklärt.

Die Grabfelder von Golasecca werden ins Ende der Eisenzeit, also ins 7.—6. Jahrhundert a. C. gesetzt. Hieraus darf gefolgert werden, dass diejenigen Gruppen der Grabfelder, welche die Golasecca-, Certosa-, Bogen-, Schlangen- oder Horn-Fibel aufweisen, der Zeit vor der Einwanderung der Gallier angehören.

Die La Tène-Typen dagegen gehören einer spätern Zeit an, nämlich derjenigen, welche durch die zu Anfang des 4. Jahrhunderts erfolgte Einwanderung der Gallier in Italien markiert wird. Die damalige Bevölkerung des Thales, zweifelsohne mit derjenigen der Po-Ebene nahe verwandt, wurde entweder unterworfen oder verdrängt. Diesem Eindringen der Gallier, bezw. ihrer Vermischung mit der italienischen Urbevölkerung, hat die zweite Hauptgruppe, nämlich die mit den gallischen oder La Tène-Fibeltypen, ihren Ursprung zu verdanken.

Diese Ergebnisse kommen auch unsern Forschungen zu gut, auf den Zusammenhang der Fundobjekte aus dem Misox und Tessin haben wir oben schon hingewiesen.

Es gilt dies insbesondere für die letzten in Castaneda gemachten Ausgrabungen, auf welche noch näher eingetreten werden soll.

Nachdem die erste Kunde über neue in Castaneda gemachte Ausgrabungen nach Chur gedrungen war, wandten wir uns an Herrn Kreisförster Schmid in Grono mit der Bitte um einen Fundbericht. Herr Schmid, dem unsere Gesellschaft für seine überaus freundschaftlichen und unermüdlichen Dienstleistungen zu grösstem Danke verpflichtet ist, schrieb uns am 2. März 1899:

„In Beantwortung Ihrer geschätzten Zeilen vom 18. Februar abhin beehre ich mich, Ihnen das, was ich über die in Castaneda gefundenen Gegenstände in Erfahrung bringen konnte, mitzuteilen.

Vor allem möchte ich Sie auf die Lage des Dorfes Castaneda aufmerksam machen. Dasselbe liegt am Eingang des Calancathales,

eine Stunde ob Grono, auf einem schönen Plateau. Sein Klima ist ausserordentlich mild, das Gelände sehr fruchtbar, so dass es mit Recht der Garten des Calancathales genannt wird; dieser Umstand lässt vermuten, dass Castaneda einer der zuerst bewohnten Orte dieser Gegend war.

In der Nähe der Kirche sind schon vor mehreren Jahren (ich glaube im Jahr 1878) zufällig einzelne Gegenstände in einem alten Grab gefunden worden; dieselben wurden schon damals durch Schulinspektor Zoppi nach Chur gesandt und befinden sich vermutlich in unserm kantonalen Museum. Nicht weit von jener Stelle wurden im letzten Herbst wieder verschiedene Gegenstände entdeckt, worauf man zu graben anfing, durch welche Arbeit dann eine grössere Anzahl von Gräbern gefunden wurde.

Bevor ich zu den Gegenständen übergehe, will ich über die Gräber selbst einiges anführen. Da, wo dieselben gefunden worden sind, ist die Lage so ziemlich eben. In einer Tiefe von circa 2 Metern findet man eine 30—40 cm hohe Mauer, welche eine Fläche von rechteckiger Form umgibt, die die nötige Grösse hat, um darauf eine Leiche zu betten. Der durch diese Mauer geschaffene Raum ist dann durch rohe Platten gedeckt, worauf dann die Erde ruht. Die Gräber sind nicht nach einer bestimmten Richtung angelegt.

Die gefundenen Sachen sind Schmuckgegenstände, Gefässe und wenige Waffen. Soweit ich unterscheiden konnte, sind dieselben aus Kupfer, Bronze, Eisen, Bernstein und Thon.

Die Schmuckgegenstände sind: Fibeln, Armringe, kleinere Ringe etc. Die Fibeln sind nach meinem Dafürhalten aus Bronze, ebenso die Ringe; während die Halsbänder aus kleinen Kugeln, die ich für Bernstein halte, gebildet sind. Verschiedene solcher Gegenstände habe ich zur bessern Veranschaulichung abphotographieren lassen.

Die Gefässe sind teils aus Kupfer und teils aus Thon. Einige kleine Gefässe aus Holz sind im Innern der grösseren metallenen Gefässe gefunden worden.

Von den Waffen habe ich nur eine Art Messer sehen können, dasselbe ist ebenfalls auf einer der Photographien zu sehen. Es soll auch eine Art Degen gefunden worden sein; denselben konnte ich aber nicht sehen.

Zu bemerken ist noch, dass auch einzelne Knochenstücke gefunden wurden, ferner, dass die Gefässe da gefunden worden sind, wo die Füsse der Leichen sein mussten . . . ."

Es folgten nun langwierige, vorerst resultatlos verlaufende Ankaufsverhandlungen, auf die wir hier lieber nicht näher eintreten wollen. Meine letzten Sommerferien benutzte ich dann unter anderm auch dazu, im Auftrage unseres Vorstandes mich nach Castaneda zu begeben, um an Ort und Stelle die Fundobjekte zu besichtigen und womöglich für unser Museum zu erwerben. Leider ist dies dann infolge des Umstandes, dass ein Unterhändler aus dem Kanton Zürich die Preise in eine für unsere Verhältnisse fast unerreichbare Höhe trieb, nur zum kleinen Teile gelungen.

Die hinter den Wohnhäusern und nahe bei der Kirche gelegene Fundstelle sind Baumgärten, die verschiedenen Partien gehören, von denen nur zwei, nämlich die Gemeinde Castaneda und ein gewisser Remondini zu einem Verkaufe an unser Museum zu bewegen waren.

Stehen uns somit nicht alle Gegenstände in natura zur Verfügung, so haben wir wenigstens vom ganzen Funde brauchbare Photographien. Durchgehen wir nun an Hand derselben das Inventar, so stechen uns vor Allem schöngeformte, ziemlich vollständige Bronzekessel mit Henkel in die Augen. Besonders beachtenswert ist eine reichverzierte Bronzekanne, allen Gräbern wurden Thongefässe verschiedener Art entnommen.

Wenden wir uns den andern Fundgattungen zu, so stossen wir neben manchen Eisengeräten auf eine ganze Auswahl von Fibeln, welche dem Golasecca-, Certosa, La Tène Typus angehören.

Vom Organisationskomite der Calvenfeier sind unserer bekanntlich in argen Finanznöten steckenden Gesellschaft die nötigen Geldmittel gewährt worden, um — wie schon erwähnt — von zwei Besitzern die Fundstücke zu erwerben. In unser Eigentum ist nun Folgendes übergegangen:

Grosser, nach unten sich verjüngender Bronzekessel mit Henkel, Höhe 33 cm

Kleiner, nach unten sich verjüngender Bronzekessel mit zerbrochenem Henkel, Höhe 26,5 cm

Kleiner, nach unten sich verjüngender Bronzekessel mit zerbrochenem Henkel, Höhe 17 cm

Henkeltopf mit Ausflussröhre, Höhe 19,5 cm
2 Thonbecher, Höhe 15 und 12 cm
1 Henkelkrug, gebrochen, Höhe 14 cm
2 bauchige Thonurnen, der Hals gebrochen
Aschentopf, Höhe 14 cm
Eiserne Schwertklinge, Länge 23,5, Breite 2 cm
8 Bronce-Fibeln, Certosatypus, zwei mit, die andern ohne Nadel
4 Golaseccatypus-Fibeln, ohne Nadel
1 Bogen-Fibel mit Rippen, ohne Nadel
2 kleine Bronzeringe
2 gewundene Bronzestücke mit Nietnägeln
Kleiner ovaler Bronzering
Bronzefibel, Golasecca-Typus
„ Früh La Tène-Typus
„ Früh La Tène-Typus, Marzabotto
Gehänge einer Golasecca-Fibel
Früh La Tène-Eisenfibel
Ringförmiger Bronzeschmuck
Durchbohrte Bernsteinkugel, defekt
Fragment eines Unterkiefers
2 bronzene Gürtelbleche mit getriebenen Kreisornamenten
Fragmente von solchen
Fragmente von La Tène-Eisenfibeln
3 Bronzeringe, mit Querstreifen verziert und Bernsteinkugel, die Enden übereinander gehend
Ein geschlossener Bronzering
2 Bronzefibeln mit Scheibe, 1 Nadel gebrochen.
Halbkreisförmiges Bronze-Ohrgehänge mit ovaler Bernsteinperle
Fragment eines Bronzeringes mit ovaler Bernsteinperle
2 quergestreifte Bronzeringe mit Bernsteinperlen
1 Kette von 10 blauen Glasperlen
1 „ „ 24 verschieden grossen Bernsteinperlen
1 „ „ 12 verschieden grossen Bronzeringen
Fragmente eines Holzgefässes
Aufziehstein (Glimmergneis).

Von diesen in Castaneda erworbenen Fundstücken sind für unser Museum neu: Die Bronzekessel in vorliegenden Dimensionen, die halbkreisförmigen Ohrgehänge mit Bernsteinperlen, die Früh La Tène-Eisenfibeln, von den Thongefässen namentlich dasjenige mit der langen Ausflussröhre, das Holzgefäss, sodann das Unterkieferfragment.

Welches sind nun die Ergebnisse dieser Ausgrabungen in kulturgeschichtlicher Beziehung?

Gestatten Sie mir, Ihnen auch hierüber meine durchaus unmassgebliche Ansicht mitzuteilen.

Vor Allem scheint aus den verschiedenen Fundstellen hervorzugehen, dass das ganze Moësagebiet von einem italischen Volke bewohnt war, treffen wir doch dessen Spuren sowohl oben am Fusse des Berninapasses, als auch thalab im mildern Gebiete von Grono.[1])

Sind natürlicherweise die höhergelegenen Ansiedlungen verhältnismässig spät und spärlich bevölkert gewesen, so nimmt dafür die Häufigkeit der Gräber südwärts zu.

Dass der obere Teil des Thales später besiedelt wurde als die südlichern Gegenden, lässt sich auch aus der Thatsache schliessen, dass die Fundstücke in Castaneda den Charakter der ersten Eisenzeit tragen, während die von Mesocco der zweite Eisenzeit angehören.

Wenn auch die bezüglichen Untersuchungen noch keineswegs ihren Abschluss gefunden haben, so kann man gleichwohl schon jetzt behaupten, dass die Gegend von Castaneda als eigentliche prähistorische Nekropolis angesehen werden darf. Castaneda eignete sich für eine Ansiedlung jedenfalls ganz vorzüglich. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass zur Zeit des Vordringens der ersten Einwanderer die Thalsohle durch die Moësa versumpft gewesen sein wird, so musste sich deren Blick naturgemäss der Höhe zuwenden.

---

[1]) Bisher hatte man diese Ansiedler dem etruskischen Stamme zugewiesen, doch hält dies Herr Kollega Ulrich — dem ich an dieser Stelle für seine freundlichen Mitteilungen bestens danke — für sehr fraglich und nimmt an, es seien viel eher Ligurier gewesen. Die spätere Besiedlung durch Lepontier hält er schon für wesentlich sicherer.

Dort, hoch oben an der rechtsufrigen Flussseite, an jenem fruchtbaren Plateau, welches das ganze Jahr von der Sonne beschienen wird, so dass an manchen Stellen der Schnee im Winter kaum zwei Tage liegen bleiben soll, hier mochten sich die Söhne aus südlichern Gegenden wohl fühlen.

Wir haben schon gesehen, dass die Funde aus Castaneda und diejenigen aus dem benachbarten Tessin der nämlichen Epoche angehören, dass sie in Form und Technik übereinstimmen. Trotzdem ist es vielleicht zu gewagt, wollte man daraus schliessen, dass das ganze Moësagebiet gleichzeitig durch denselben Stamm bevölkert worden sei. Ein genauer Zeitpunkt, wann dies geschehen sein möchte, lässt sich beim Mangel aller andern Hilfsmittel als dem der Gräberfunde nicht angeben.

Wegleitend sind nach der Zürcher Festschrift die Fibelformen.

Weiter oben besprachen wir die Ansicht Forrers über diese Castanedafunde, dahingehend, dass wir hier eine sehr frühe Stufe des ersten Eisenzeitalters, der etruskischen Periode (nach Montelius) vor uns hätten.

Ohne dass ich es wagte, an diesem Urteil eines hervorragenden Prähistorikers zu rütteln, möchte ich doch darauf hinweisen, dass sich nach meiner Ansicht die Verhältnisse insoweit geändert haben, als bei den letzten Funden auch Eisen La Tène-Fibeln und Glasringe zu Tage traten, wodurch meines Erachtens der Beweis dafür erbracht ist, dass diese Ansiedlung der jüngern La Tène-Periode, also dem Zeitraume von 200—50 a. C. angehört.

Mit dieser Annahme stimmt auch die Fundstelle in Mesocco besser überein, wo wir schon auf römischen Bronzeschmuck, sogar auf Hadrian Münzen mit der Reverslegende Clementia Augusti (119—138) stossen.[1]) Die Fundstücke von Castaneda verraten

[1]) Hiezu bemerkt Herr Ulrich: „Die Ansiedlung hat, wie diejenige in Arbedo und Castione, mit der ältesten Eisenzeit *begonnen* und bis nahe ans Ende der La Tène-Zeit *fortbestanden.*

In Mesocco haben sich Mittel La Tène-Fibeln aus Bronze und Eisen und unweit davon Spät La Tène-Fibeln und römische Fibeln gefunden.

Im allgemeinen gesagt, scheinen die zu hinterst im Thale gefundenen Gräber die jüngsten zu sein, nachdem, was bisher gefunden wurde, zu schliessen.“

eine ziemliche handwerkliche Bildung ihrer Verfertiger. Die Formen der Fibeln und Ringe sind gefällig, die Gürtelbleche kunstvoll getrieben.

Da aber nicht anzunehmen ist, dass diese Beigaben für die Toten an Ort und Stelle verfertigt worden sind, so gestatten dieselben nur insofern einen Rückschluss auf den Kulturzustand der im Moësagebiet Angesiedelten, dass gesagt werden darf, sie erwarben — wahrscheinlich im Süden — Schmuck und andere aus Bronce, Bernstein und Eisen verfertigte Gegenstände.

Zum Schlusse sei noch auf zwei eigentümliche Erscheinungen aufmerksam gemacht.

Sowohl in je einem Grabe von Molinazzo, als auch in einem solchen von Castaneda kommen Aufziehsteine vor.

Es lässt sich vermuten, diese Beigabe sei in irgend einer Beziehung zum Totenkultus gestanden.

Auffallend ist auch für diese Gräber von Castaneda das Fehlen der Waffen (ausgenommen ein Eisenschwert) und dafür das häufige Vorkommen von Schmuck und Thongeschirr.

Sollte auch hierin eine Eigentümlichkeit von lokaler Bedeutung liegen?